

## DER BEGRIFF KULTUR

Zerstört Mission Kultur?

Eine Frage, die Sie sich vielleicht auch schon gestellt haben. Ein Professor der Ethnologie antwortet:

Was wir als Touristen in anderen Erdteilen sehen und für Kultur halten, ist nur ein verschwindend kleiner Teil davon. Eine Urlaubsreise bringt uns in Wirklichkeit wenig und nur oberflächliche Kenntnisse vom Eigentlichen in fremden Kulturen.

Jede Kultur, selbst eine einfache wie die einer afrikanischen Pygmäengruppe, besteht aus zigtausenden von Einzelfaktoren, deren Aufzählung und Beschreibung Jahre mühseliger Forschung und Beschreibung erfordern.

Denn: Neunzig Prozent der Kultur einer Menschengruppe sind nicht sichtbar, sind in den Köpfen der Menschen verborgen, die diese Kultur in ihrem täglichen Leben benutzen.

## DIE REGELN DER KULTUR

Was uns sichtbar ist, etwa Werkzeuge, Kleidung, Waffen, Tänze, menschliches Verhalten ganz allgemein, wird von unsichtbaren mentalen Regeln hervorgebracht. Das Sichtbare ist nicht das Eigentliche an den Kulturen sondern die Regeln, nach denen sie funktionieren. Diese werden von den Menschen genauso gelernt, wie sie ihre Muttersprache lernen.

In den einschlägigen Wissenschaften gilt als gesichert, dass wir in den ersten acht Jahren unseres Lebens achtzig Prozent unserer Erstkultur erlernen. Die übrigen siebenzig Lebensjahre verbrauchen wir zum Erwerb des kümmerlichen Restes. Weil wir den Hauptanteil unserer Kultur jedoch in einer sehr frühen Phase unserer Existenz lernen, wird sie tief in unserem Unterbewusstsein verankert.

## KULTUREN = SYSTEME VON REGELN

Völlig unmöglich ist es gar, sie dort jemals wieder herauszulösen. Man kann sich im Leben eines Menschen kaum etwas Stabileres vorstellen als die Denkstrukturen, die sein Verhalten im weitesten Sinne bestimmen. Und so verhält er sich lebenslang nach den Grundregeln seiner Kultur.

Kultur als solche lässt sich folglich auch nicht im landläufigen Sinn zerstören, schon gar nicht durch Missionare. Da überschätzt man deren Fähigkeiten erheblich.



## MISSION

Natürlich ist es auch schwierig, genau anzugeben, was Mission eigentlich ist.

Das liegt daran, dass es sich bei Mission um eine Angelegenheit handelt, die von Sekten, von extrem fundamentalistisch orientierten Organisationen, Charismatikern, Katholiken, Evangelischen und Evangelikalen bis hin zu mehr entwicklungshilfeorientierten Organisationen betrieben wird.

## WAS VERSTEHT MAN UNTER MISSION

Das Verständnis von Mission weist bei dieser Vielfalt an Gruppierungen unter Umständen erhebliche Unterschiede auf. In der öffentlichen Meinung dagegen ist das alles ein und dasselbe.

Auch in der Vergangenheit gab es unterschiedliche Auffassungen, wie Mission zu betreiben sei. Es gab Zeiten, in denen Missionare bei der Verbreitung des christlichen Glaubens militärische Gewalt als Mittel zum Zweck anwandten. Das geschah zum Beispiel bei der Eroberung Südamerikas durch die Spanier im 16. Jahrhundert. Derartiges Verhalten von Seiten der Missionen gibt es jedoch schon seit langem nicht mehr. Kein Missionar bricht mehr mit staatlich verliehener Machtfülle in den Bereich einer fremden Kultur ein. In der öffentlichen Meinung aber weiß man offenbar nur selten, dass der Missionar unserer Gegenwart niemanden in irgendeiner Form zwingt, Christ zu werden.

## NIEMAND WIRD ZU ETWAS GEZWUNGEN

Viele Missionare sind heute Dozenten, Bibelübersetzer, europäische Partner einheimischer Kirchenorganisationen. Die öffentliche Meinung dagegen stellt den Missionar immer noch ziemlich ausschließlich so dar, als ob er die Gräueltaten europäischer Eroberer und in deren Folge den Kolonialismus zu verantworten habe. Man wirft ihm vor, dem Kolonialismus den Weg in fremde Welten freigemacht zu haben, um sich anschließend bereitwillig den kolonialen Unterdrückern als Handlanger zur Verfügung zu stellen. Niemand weiß anscheinend oder nimmt es zur Kenntnis (es ist aber in der wissenschaftlichen Literatur nachzulesen), dass Missionare nur in seltensten Fällen als Erste bei den Ureinwohnern neuentdeckter Gebiete auftauchten. Meistens kamen zuerst ganz anders orientierte Europäer mit ganz anderen Interessen, Mitbringseln und Wirkungen.

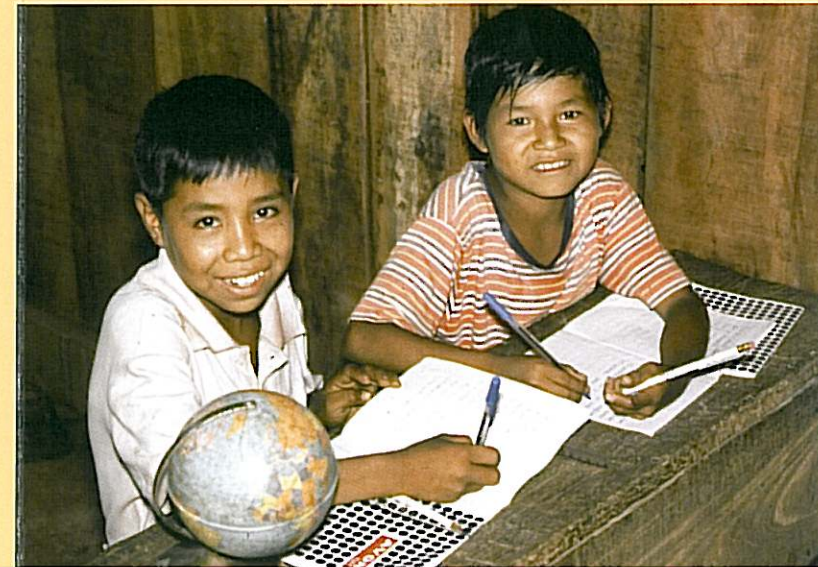
## DIE FRAGWÜRDIGE MUTPROBE

Eine etwas merkwürdige Rolle beim Vorwurf gegen die Missionen als Kulturzerstörer spielt die Ansicht, fremde Kulturen und ihre Strukturen seien ausnahmslos positiv und von Vorteil für die Betroffenen. Man nimmt es als gegeben an, ihre Kultur löse ihre Daseinsprobleme in nahezu idealer Weise, viel besser jedenfalls als alles, was Europäer dazu zu sagen hätten. Aus dieser völlig unbewiesenen Annahme wird dann der Schluss gezogen, dass die Betroffenen diese Verhältnisse auch so wollen, wie sie sind. Wer so denkt, findet auch Beispiele dafür. Doch gibt es auch Gegenbeispiele: In manchen Kulturen muss ein junger Mann, der heiraten will, eine Mutprobe ablegen. Bei einigen Menschengruppen besteht die Mutprobe zum Beispiel darin, ein Hornissennest mit bloßen Händen aus einem Baumstamm zu holen. Oder der Prüfling muss zwei Stunden bis zum Hals in einem Haufen von bissigen Ameisen eingegraben verbringen.

Solches und Schlimmeres geschieht im Namen einer Kultur, nicht selten auch im Namen einer Religion. Solche Quälereien können als Rituale gelten, mit denen Geister besänftigt werden müssen. Bei uns in Europa erfüllt ein solcher Vorgang den Tatbestand der vorsätzlichen schweren Körperverletzung, wäre also ein Fall für den Staatsanwalt.

## VERSTÜMMELUNG IM NAMEN DER RELIGION

Ich staune manchmal, mit welcher Ahnungslosigkeit angenommen wird, in fremden Kulturen, zumal in Kulturen von Naturvölkern, lebe der Mensch in spannungsfreien Sozialstrukturen und unter nahezu paradisiischen Bedingungen, in denen Missionare nichts als Zerstörungen anrichten könnten. Ein eindrucksvolles Beispiel für die Absurdität einer solchen Ansicht ist mir in einer völkerkundlichen Untersuchung über den Sudan und andere ostafrikanische Länder bekannt geworden.



... im Namen der Religion



Dort werden heute noch Zehntausenden von kleinen Mädchen im Alter zwischen acht und zwölf Jahren die Genitalien beschnitten, mit der Rasierklinge oder einer Glasscherbe, ohne Betäubung und unter schlimmsten hygienischen Bedingungen, und das im Namen einer Religion. Die körperlichen und psychischen Folgen für die Opfer sind haarsträubend. Hier wendet sich die Kultur massiv gegen den Menschen. So etwas kann Gott nicht gewollt haben und nicht wollen. In einer christlichen sudanesischen Familie gibt es dies nicht.

#### FREMDE KULTUR = KEINE SPANNUNGSFREIE STRUKTUR

Es ist in der Tat so, dass Menschen traumatische Gewalt erfahren und das nicht nur durch verdeckte Strukturen ihrer Gesellschaftsordnung und Religion. Es gibt einzelne Aspekte innerhalb religiöser Systeme, die schwere seelische Not für die Betroffenen bedeuten.

Ich erinnere an das Elend zahlloser Frauen, die im Laufe des christlichen Mittelalters bis in die Neuzeit hinein als Hexen verdächtigt wurden und unter grausamen körperlichen und seelischen Qualen zu Tode gekommen sind. Solches geschieht in manchen Religionen auch heute noch.

#### IM NAMEN DER RELIGION

Bei zahlreichen indianischen Gruppen in Südamerika lehrt die Religion, dass die Seele eines Menschen im Tod zu einem absolut bösen Geistwesen wird. Es attackiert die Hinterbliebenen, will sie in sein Schicksal mit hineinreißen und töten. Das führt zu panischer Angst davor, bei dem Tode eines Angehörigen in der Nähe zu sein oder ihn im Haus sterben zu lassen. Lieber bringt man den Sterbenden in den Wald und überlässt ihn dort sich selbst. Was für Hoffnung kann ein Mensch in einer existenziellen Krise daraus schöpfen, dass er nach dem Tod als dämonischer Geist existiert, der den Lebenden zur tödlichen Gefahr wird? Hoffnung und Befreiung von Angst kann man Menschen in

#### MISSIONARE VERMITTELN HOFFNUNG

einer solchen Situation nur vermitteln, indem man ihnen sagt oder zu lesen gibt, was dazu im Alten und im Neuen Testament steht. Auch dieses tun Missionare.

## GOTTHEITEN

Natürlich haben die Missionen im Laufe der Geschichte Fehler gemacht. Auch heute unterlaufen ihnen noch Fehler, wenn auch andere als früher. Das ist aber kein Grund, sie deswegen zerstörerisch zu nennen. Genauso können wir darauf hinweisen, dass die Medizin im Lauf ihrer Geschichte und auch in der Gegenwart schwere Fehler gemacht hat und Irrwege gegangen ist. Sollten wir daraus den Schluss ziehen, Arztbesuche in Zukunft bleiben zu lassen?

Durch den Einfluss der Missionare verändern sich Kulturen. Aber auch das ist nicht zwangsläufig Zerstörung. Wenn Veränderung immer Zerstörung wäre, dürfte niemand mehr auch nur einen Finger in der Entwicklungshilfe krümmen. Die Technik verändert Kulturen massiv und schnell. Entwicklungshilfe tritt außerdem in der erklärten Absicht an, Veränderung herbeizuführen. Diesen Anspruch erheben die Missionen übrigens keineswegs mit der gleichen Lautstärke.

#### EIN BEISPIEL AUS DER ENTWICKLUNGSHILFE

Zum Schluss ein Beispiel, das mir zu denken gibt, seitdem ich selbst als Entwicklungshelfer tätig war. Es gibt Religionen, in denen Sonne und Mond als Gottheiten angesehen werden. Sie sind zu verehren und zu fürchten. Im Rahmen des Faches Erdkunde, das ich vor Jahren meinen Schülern auf einem Atoll in der Südsee unterrichtete, habe ich auch über astronomische Sachverhalte gesprochen. Dabei habe ich Sonne und Mond selbstverständlich als astronomische, materielle Phänomene bezeichnet. Irgendwann begann ich, meinen Unterricht zu hinterfragen. Sagt ein europäischer Lehrer im Astronomieunterricht, Sonne und Mond seien keine Götter, sondern Himmelskörper aus Materie, gilt das nämlich als Entwicklungshilfe. Sagt ein Missionar auf der Kanzel in der Kirche zwanzig Meter neben der Schule das Gleiche, gilt es als Zerstörung der betreffenden Religion. Eine größere Schizophrenie kann ich mir kaum vorstellen.

Prof. Dr. Lothar Käser



Veränderung ≠ Zerstörung



# ZERSTÖRT MISSIONSKULTUR?

INFORMATIONSBLETT  
LEBENS-  
GEMEINSCHAFT  
LOKALER MISSIONEN

## EINE INDIANERMISSIONARIN ERZÄHLT:

### AUSBEUTUNG UND SKLAVENJAGD

Verschiedene Missionen arbeiten heute unter Guarani sprechenden Indianern in Brasilien und Paraguay. Wir Missionare sind nicht die ersten Weißen, mit denen sie zu tun haben. Ihre Kontakte zur Außenwelt begannen mit den Eroberungen des südamerikanischen Kontinents durch die Spanier.

Damals teilten die Tupi-Guarani-Indianer riesige Landflächen mit Je-Völkern, den Ureinwohnern dieses Gebietes. Als die Spanier mit Hilfe ihrer technisch hoch entwickelten Waffen die Guarani-Stadt Lambare eroberten, boten die Guarani ihnen als Friedensgabe ihre Schwestern und Töchter an. Doch die Spanier wurden dadurch keineswegs zu Indianern, sondern sahen sich als Herren über „Wilde“, deren Arbeitskraft und Geschicklichkeit sie ausbeuteten.

Zu dem Druck der spanischen Kolonisten aus dem Westen kam bald eine zweite Bedrohung aus dem Osten, Sklavenjäger aus Brasilien. So saßen die Indianer zwischen allen Stühlen. Die Weißen, mit denen sie Kontakt hatten, waren lediglich auf ihren eigenen Vorteil bedacht.



### DAS LEBEN IN DEN REDUKTIONEN

Um diese Zeit kamen Jesuiten in die Gegend, Männer, denen es weder um sexuelle noch um materielle oder körperliche Ausbeutung ging. Sie wollten die Indianer vor den schädlichen Einflüssen der Weißen ihrer Zeit schützen. Dazu siedelten sie die Guarani und andere Indianervölker in befestigten Städten an. Etwa 180 Jahre lang lebten in diesen Jesuiten-Reduktionen Hunderttausende von Indianern. Mindestens sechs Indianergenerationen wurden hier intensiv geprägt.

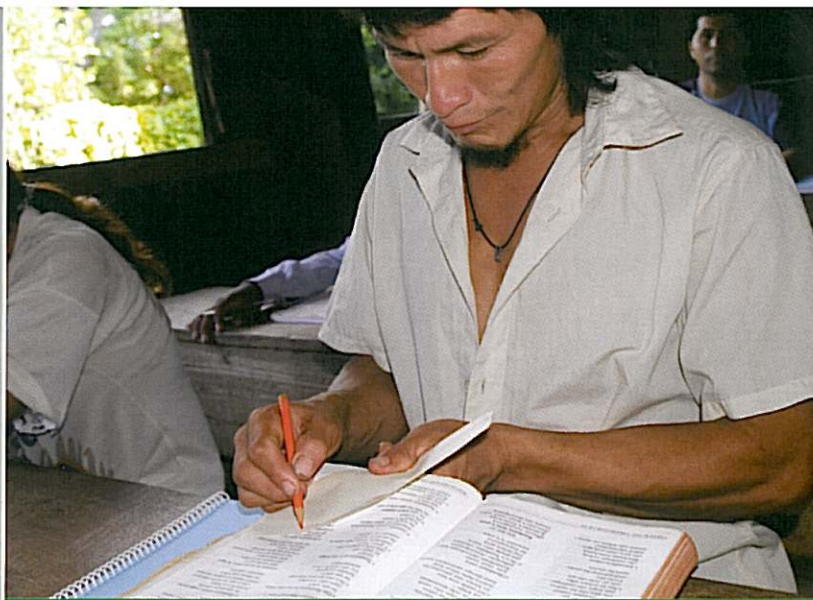
Dabei ging es ihnen nicht nur um eine christliche Prägung. Sie förderten ebenso musikalische und handwerkliche Fähigkeiten, betrieben Ackerbau und Viehzucht. Wenn je Missionare die Möglichkeit hatten, eine Kultur über einen langen Zeitraum massiv zu verändern, dann waren es die Jesuiten bei den Guarani. Als es jedoch nach 180 Jahren zum plötzlichen Untergang des Jesuitenstaates kam, zeigte sich, wie wenig sich wirklich verändert hatte. Die Indianer flohen aus den verwaisten Reduktionen zurück in die Wälder und kehrten zur Lebensweise ihrer Vorfahren zurück. Heute enthält ihre Kultur nur spärliche Erinnerungen an jene intensive Beeinflussung.

Es ist schwer, eine Kultur wirklich nachhaltig zu ändern oder gar zu zerstören.

Die Geschichte der Guarani zeigt aber auch, dass die Indianer unmöglich überleben können, wenn sie sich nicht veränderten Situationen anpassen. Das Leben in den Reduktionen war damals für sie die einzige Möglichkeit zum Überleben. Das Brudervolk der Guarani, die Tupi an der brasilianischen Küste, hatten keine solche Möglichkeit und sind schon damals ausgestorben.

- Dort, wo Indianer sich in ihre Kultur zurückziehen und Veränderungen verweigern, sterben sie aus.
- Dort, wo Indianer daran gehindert werden, sich mit neuen Lebenssituationen auseinander zu setzen, um neue Wege zu finden, sterben sie aus.
- Dort jedoch, wo ihnen geholfen wird, sich in einer veränderten Welt zurechtzufinden, überleben sie. Indianer und ihre Häuptlinge bezeugen, dass sie durch den Glauben an Jesus Christus aus ihrer tiefen Resignation herausgeholt wurden und neuen Mut zum Leben fanden. Und dazu helfen die Missionare.

Annelie Schreiber, Missionarin



# IMPRESSUM

## ARBEITSGEMEINSCHAFT EVANGELIKALER MISSIONEN

Die AEM in Deutschland ist ein Zusammenschluss von 89 evangelikalen Missionsgesellschaften und Ausbildungsstätten aus dem Bereich der evangelischen Landeskirchen, Landeskirchlichen Gemeinschaften und Freikirchen. Sie betreut z.Zt. weltweit 2900 Missionare und arbeitet auf der Glaubensgrundlage der Deutschen Evangelischen Allianz. Nähere Auskünfte erteilt:

AEM e.V.

Hindenburgstr. 36, D-70825 Korntal

Tel. 0711/83965-32, Fax -29, [aem@aem.de](mailto:aem@aem.de)



ÜBERREICHT DURCH:

[Empty white box for signature]